

Weinfelden war eine Reise wert! : Kurznotizen eines Teilnehmers der VSA-Tagung 77 für Altersheimleitung

Autor(en): **Eder, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **48 (1977)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wandtheit. Neben den Referenten, neben dem Leiter des Podiumsgesprächs und neben Frau *Rahel Hauri*, die sich bei der Vorbereitung verdient gemacht hat, ist auch Brandenberger das gute Gelingen der Weinfeldertagung in erheblichem Masse zu danken.

Die Leute kamen zum Teil von weither nach Weinfeldern. Die Regionen Zürich, Bern, Aargau/Solothurn stellten dabei den Hauptharst. Aber auch die Appenzeller, die St. Galler, die Bündner, die Basler, die Thurgauer, die Schaffhauser und die Region Innerschweiz waren recht gut vertreten. Die «Thurgauer Zeitung» widmete den zugereisten Gästen einen freundlichen Willkommgruss, und das «Thurgauer Tagblatt» vom Ort verblüffte durch seine rasche Berichterstattung. Sogar die Reporter der Zürcher «Tat» und des «Tages-Anzeigers» kreuzten, Sensationen witternd, für einen Augenblick auf, doch zogen sie bald wieder ab, als sich ihre Hoffnungen so recht nicht erfüllen wollten, und im Kielwasser der journalistischen Aufklärer verschwand der Photograph, der sich eine Zeitlang ziemlich aufdringlich aufgeführt hatte, mit hängenden Ohren und Kameras ebenfalls — es wäre schiere Uebertreibung zu sagen, man habe sie nach dem Fortgang schmerzlich vermisst.

Hingegen wussten die Tagungsteilnehmer das gepflegte Ambiente im «Thurgauer Hof» und die vielen Zeichen herzlicher Gastfreundschaft der Thurgauer ohne Zweifel sehr zu schätzen. Als Beweis dafür können die Aufnahmen dienen, die Fachblatt-Photograph *H. Hügli* (Küsnacht) «geschossen» hat. Gemeindeammann Diethelm von Weinfeldern erwies

dem VSA-Volk am Abend des 8. November die Ehre seiner Anwesenheit, wobei er sich davon überzeugen durfte, dass der von der Gemeinde offerierte Apéro überall freundlichen Anklang fand, desgleichen der Schwarze mit Güx, den Fürsorgesekretär Schelling als Vertreter der Kantonsregierung zum Nachtmahl spendierte. Den heitersten Beitrag zur festlich-stimmungsvollen Abendunterhaltung lieferten jedoch die singenden, im «Nostalgiechor» (Leitung: Rosi Bieger) vereinigten Damen von Sirnach, deren Mitwirkung der Grosszügigkeit des Präsidenten der Genossenschaft Alterssiedlung und Pflegeheim Weinfeldern, alt Kantonsrat *Paul Bauhofer*, zu verdanken ist.

Es entspricht überhaupt dem Gebot natürlicher Dankespflicht, die Unterstützung und Hilfe besonders hervorzuheben, die Präsident Paul Bauhofer, Ehrenbürger von Weinfeldern, und Verwalter F. Blumer mit seinen Mitarbeitern vom Pflegeheim der Altersheimkommission und dem Sekretariat VSA bei der Organisation der Veranstaltung haben zuteilwerden lassen. In diesem Zusammenhang muss auch das Heimleiterehepaar Gantenbein vom Schloss Hauptwil erwähnt werden, das sich von der Zentrale in Zürich kurzfristig und mit viel Verständnis zur Lieferung des Blumenschmucks gewinnen liess. Er sei tief beeindruckt, sagte Paul Bauhofer in seinem Willkommgruss, von der Offenheit, in der an der Weinfeldertagung die vorhandenen Probleme angegangen und behandelt worden seien. Offenheit — ist dieses Wort nicht als Devise geeignet, unter welcher auch alle künftigen Fortbildungstagungen stehen müssten?
H. B.

Weinfeldern war eine Reise wert!

Kurznotizen eines Teilnehmers der VSA-Tagung 77 für Altersheimleitung

Die meisten der über 300 Teilnehmer haben sicher mit Freuden festgestellt, dass die Schweiz wirklich nicht bei Winterthur aufhört, und dass die Gegend desto schöner und lieblicher wird, je weiter man in das Herz des Thurgaus vordringt. Dieses Herz, das sich im schönsten Herbstglande darbot, zu geniessen, reichte leider die Zeit während der Tagung nicht aus, die angefüllt war von Höhepunkten aller Art, und deren ausgezeichnete Vorbereitung und Leitung herzlichsten Dank und höchste Anerkennung verdienen.

In Stichworten nun eine Fahrt durch die Tagung: Zwei oder drei Tage, das ist die Frage! Beides hat Vor- und Nachteile. Bei zwei Tagen können eher mehr Teilnehmer mitmachen (oder glauben wir vielleicht nur, unser Heim könne nicht existieren, wenn wir mal drei Tage abwesend sind?), dafür kommt

aber doch der persönliche Kontakt und der Kontakt mit dem Tagungsort deutlich zu kurz.

Tagungsort und Tagungsort haben sich bestens bewährt. Eine gute Idee war das maximale Buffet, dessentwegen die beiden Mittagessen eher einfach (am ersten Tage vielleicht zu einfach) ausfallen mussten. Nicht unerwähnt darf die freundliche und aufmerksame Bedienung im Kurszentrum bleiben.

Das Kurssthema war äusserst aktuell, und zur Referenten-Auswahl kann nur gratuliert werden. Am tiefsten gingen natürlich die Worte von Pfarrer Klaus Schädelin. Für erstmalige Zuhörer war er nebst dem Genuss auch eine grossartige Ueberraschung. — Frau Dr. Cécile Ernst bestätigte sich erneut durch ihr profundes Wissen um die Probleme, die sie stichhaltig zu belegen und in sehr ansprechbarer Art darzubieten

verstand. Es wäre ungerecht, den übrigen Referenten für ihre wertvolle Information nicht ebenso herzlich zu danken. Alle Redner waren Spitzen in ihrem Bereiche.

Wie zu einem wertvollen Bilde ein ebensolcher Rahmen gehört, so entsprach auch der gesellschaftliche Teil in jeder Beziehung der ausgezeichneten Tagung. Das «Gemeinsame Essen mit Gästen» war so bescheiden angekündigt, dass man sich gerne überraschen liess. Um es kurz zu sagen: Der Abend war ein Top-Hit, wie man heute zu sagen pflegt. Das Buffet wurde schon gelobt. Es war so schön und gut, dass man das Lob wiederholen darf. Die obligaten Reden waren nicht zu lang und doch informativ. Und dann das Nostalgie-Chörli aus Sirmach, dezent begleitet am Klavier. Das war nun wirklich 's Zäni! Gold im Rahmen der Tagung! Es zu beschreiben, wäre schade. Man muss es gesehen und gehört haben.

Zum Schluss wurde noch etwas Anschauungs-Untericht in den Alterswohnungen und im neuen Pflege-

heim geboten. Auch hier bester Eindruck. Bodenständig geplant, gebaut — und auch (und hier können wir uns vielleicht oft ein Beispiel nehmen) finanziert.

Und damit ist der Rahmen geschlossen. Ueber der Tagung wehte ein guter, ein sehr guter Geist, der von den Teilnehmern dankbar registriert und auch übernommen wurde und der der Tagung zum Erfolg verhalf. Dieser gute Geist setzte sich aus verschiedenen «Geistern» zusammen, von denen die wichtigsten erwähnt werden müssen. Da wäre unser immer freundliches und dienstfertiges Fräulein Helen Moll (sie gehört einfach dazu!) mit ihrem immer rauchenden Chef, Dr. Heinz Bollinger. Dann der Tagungsleiter, Markus Brandenberger, der für seine Arbeit Note 1 verdient hat, wie auch der im Hintergrund wirkende Pflegeheim-Verwalter F. Blumer, der Ruhe und Sicherheit ausstrahlte. Und schliesslich die VSA-Altersheim-Kommission mit ihrem Präsidenten, Oskar Meister, dessen väterliche Hand man über allem spürte.

Joachim Eder, Zug

Der neue VSA-Kontenplan

Ein einheitliches Rechnungswesen für Betriebe der Betagtenfürsorge

Im Auftrag der Altersheimkommission des VSA hat eine Arbeitsgruppe, unter Leitung von *H. Riggbach*, einen Kontenplan für Betriebe der Betagtenfürsorge erarbeitet, dem bald auch ein Betriebsabrechnungsbogen folgen wird. Richtigerweise hat sich die Arbeitsgruppe nicht auf eine Neuschöpfung konzentriert, sondern sich im wesentlichen an den bereits erprobten VESKA-Kontenplan der Krankenhäuser angelehnt. Uebernommen wurden der auf dem Basisplan von Prof. *Käfer* beruhende Aufbau und die dort verwendeten Begriffe. Angepasst an den Heimbetrieb sind Sachregister und Stichwortverzeichnis sowie eine Anzahl Detailkonti. Aehnlich dem VESKA-Kontenplan ist auch der VSA-Kontenplan in einem übersichtlichen Ringheft zusammengefasst. Im Gegensatz zum kleinen, bisher vom VSA vertriebenen Kontenrahmen ist der neue Kontenplan umfassend und vollständig gestaltet und für jede Betriebsgrösse anwendbar. In einem Vernehmlassungsverfahren bei kantonalen und grösseren kommunalen Fürsorgestellen hat der neue VSA-Kontenplan viel Zustimmung erfahren. Das Bundesamt für Sozialversicherung hat von Anbeginn am Vorhaben des VSA aktiv mitgewirkt, und es befürwortet eine breite Anwendung in der Hoffnung, nach und nach zuverlässige Unterlagen über den Aufwand zu erhalten.

Wozu soll der neue Kontenplan dienen?

Nach einer kürzlich veröffentlichten Erhebung der «Pro Senectute» wurden im Jahre 1973 in der

Schweiz 373 Alterssiedlungen, 885 Altersheime und 313 Pflegeheime mit einem Bettenangebot von rund 70 000 Einheiten gezählt. Jede dieser 1571 sozialfürsorgerischen Institutionen ist bestrebt, die angebotenen Dienstleistungen möglichst günstig abzugeben. Bei aller Beachtung der Priorität der sozialen Aufgabenerfüllung wird aber der Geldgeber, sei es der Betagte selbst oder die öffentliche Hand, ein optimales Kosten—Nutzen-Verhältnis erwarten dürfen. Das zu ermitteln, setzt zuverlässige Zahlenunterlagen und Vergleichswerte voraus und vor allem einheitliche Begriffe und Kennziffern. Es ist nicht mehr damit getan, dass der sparsame Heimleiter oder Vereinskassier Ende Jahr seiner Kommission oder dem Vorstand Rechenschaft ablegt über Einnahmen und Ausgaben, vielmehr sollte er belegen können, was er zu welchem Preis angeboten hat und wie er im Vergleich zu anderen Institutionen dasteht.

Wem nützt ein gut ausgebautes Rechnungswesen?

Bestimmt hängt das Wohlbefinden der Pensionäre und Patienten nicht in erster Linie vom Rechnungswesen ab, ebensowenig ist ein gutes wirtschaftliches Ergebnis das primäre Ziel einer sozialen Institution. Zudem sind Heimleiter in der Regel nicht gerade ausgesprochene Geschäftsleute und professionelle Buchhalter, die ihre Erfüllung in schönen Zahlen finden. Aber, welcher Heimleiter wüsste nicht, wieviele Sorgen seiner Schützlinge sich um das liebe Geld